

Zeitschrift: Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Band: 5 (1932-1933)
Heft: 3: Spiel im Frühling und Sommer

Artikel: Sprechchor und Spiel an der Erst-August-Feier
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-986455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

spielen mag: den „Christofferus“ von Otto Bruder (Kaiser), „Das alte Kölner Spiel von Jedermann“ von Jaspar von Gennep (BVB) und den „Cenodoxus“, die grösste Tragödie des Barock, die in einer ganzen Anzahl neuer Bearbeitungen im laufenden Jahre erschienen ist: wortgetreu, in einer Aufführung der Briger Gymnasiasten erprobt, ist die Fassung von Franz Jost (Theaterkultur-Verlag Luzern), stärker überarbeitet und unserer Zeit dadurch näher gerückt eine andere von Heinrich Bachmann (BVB). Freilich sind das Spielaufgaben für Geübte — und wenn Ihr es noch nicht seid, fangt an mit leichten Spielen. Die schweren einst kunstgerecht zu spielen, das sei Eurer Arbeit würdiges Ziel.

Sprechchor und Spiel an der Erst-August-Feier

Beim Zunachten läuten die Glocken von allen Türmen. Die Buben erlustieren sich mit rot und grün leuchtenden Bengalzündhölzern, die sie im Kreise drehen oder sie lassen, am liebsten in der Nähe der Mädchen, Knallfrösche abfeuern, die aufzischend zwischen die Leute sausen. Lachend rennen die Buben um eine Ecke, die Mädchen und Frauen kreischen laut auf und behäbige Männer stehen schmunzelnd oder hilflos schimpfend daneben. Eine Bühne ist aufgeschlagen. Die Blechmusik marschiert auf den Platz und schmettert einen Marsch aus allen Rohren. Ein gemischter Chor trägt kunstreiche Lieder vor, die ein Dirigent mit heftigen Armbewegungen zum Piano dämpft und in ein krachendes Fortissimo emporreisst. Trachtenmädchen stehen zu einem verschüchterten Trüpplein verloren beisammen und lassen einen Jodel hören. Ein Dorfgewaltiger, der die Aufgabe hätte, wenigstens in dieser Stunde alle als Eidgenossen anzureden, benützt die Gelegenheit, seine Partei die einzig vaterländische zu preisen oder ein Pfarrer rühmt die Abstanten als die wahren Freien und den Alkohol als den bösen Gessler unserer Zeit. Turner schreiten schöne Reigen und türmen Pyramiden auf, lassen sich bengalisch beleuchten und, wenn es hoch kommt, hört man sogar ein vaterländisches Lied, zu dem die Dorfkinder vielleicht andert-halb und alle andern kaum die erste Strophe auswendig wissen. Und fern und einsam schauen die Höhenfeuer auf diesen vaterländischen Variété-Zauber herab. Oder ist's nicht so?

Da kommt das kleine Heftchen des Heimatschutzes über „Unsere Bundesfeier“¹⁾ gerade recht, all die unwürdigen und entarteten Erst-August-Feiern landauf und -ab einmal kritisch zu mustern — es geschieht übrigens mit Takt und fast ein bisschen zaghaft — und mit ein paar Vorschlägen zum Säubern und zum Vertiefen aufzumuntern. August Schmid hat es geschrieben.

Zur Sechshundertjahr-Feier in Schwyz hatte man 1891 zur Erinnerung an die Gründung der Eidgenossenschaft den ersten August mit *Glockengeläute* in der ganzen Schweiz gefeiert. Es ist das Grundelement unserer Feiern geworden. Dazu kommen auf unsern Höhen die *Feuer*, zu denen die Jugend am Sonntag vorher das Holz auf die Höhen trägt. Die Glocken klingen und die Feuer leuchten am ersten August in alle Winkel unseres Vaterlandes hinein. Und doch durchleuchten und durchtönen sie nicht mehr alle Herzen. Viele stehen abseits an einem Tage, an dem sie sich, allen Parteihader vergessend, doch als Schweizer bekennen müssten. Alle zur Feier zu laden, das müsste die erste Aufgabe sein. Die zweite ist die Respektierung des Glockengeläutes durch ehrfürchtige Stille (also Verbieten jeden Lärms von Fahrzeugen und „Fröschen“) und die Sorge — wo es angeht — um ein eigenes Feuer, das der Mittelpunkt der Feier werden könnte. Also ergibt es sich von selber, dass die Dorfbewohner auf einen Hügel zum Holzstoss ziehen. Die Glocken verstummen. Ein gemeinsam gesungenes vaterländisches Lied schafft das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit. Und dann tritt einer aus der Reihe und spricht in der Mundart seines Tals ein paar vaterländische Worte. Er ergreift die Fackel und entzündet im Namen aller das Holz. Und wenn die Flamme mächtig emporprasselt, dann singen alle noch einmal — die Männer mit entblösten Häuptern — ein Lied, vielleicht das alte Landsgemeindelied „Alles Leben strömt aus Dir“! Ringsum in der Landschaft flammen die Zeichen der Nachbardörfer auf.

Neben Rede und Lied gibt es noch zwei Möglichkeiten zur Aussprache des vaterländischen Gedankens, den *Sprechchor* und das *Spiel*. Leider gibt es noch keine schweizerische Sprechchor-sammlung. Immerhin liesse sich der Schwur aus Schillers „Tell“ („Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern...“) oder aus

¹⁾ Zu beziehen von der Theaterkultur-Buchhandlung Luzern, Schlossstrasse 9, Preis 50 Rp.

Franz Johannes Weinrichs „Tellspiel der Schweizer Bauern“ (BVB) sprechen, der auch in der Sammelmappe „Sprechchöre I“ des Bühnenvolksbundes abgedruckt ist.

Zum Spielen empfehlen wir: „Das alte Urner Spiel vom Tell“ von Franz Johannes Weinrich (BVB) oder in der Fassung des Inselverlages (Inselbücherei); Szenen aus dem ersten Akt von Paul Schoecks prachtvollem Mundart-Tell (Sauerländer, Aarau): die Erzählung von der Besiegelung des ersten Bundes, ein Meisterstück mundartlicher Prosa, und den Bericht Bluems über den Apfelschuss in Altdorf; das Schlussbild aus „Die Gründung der Eidgenossenschaft“ von Hans Kriesi in Frauenfeld (Selbstverlag); aus Schillers „Tell“ — wenn die Spielkräfte ausreichen, sonst lasse man's lieber bleiben — die RütliSzene.

Um für die künftigen Bundesfeiern wertvolle Sprechchor- und Spieltexte zu erhalten, erlässt die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz ein *Preisausschreiben*. Für die besten Texte stehen Preise im Betrage von 3000.— Franken zur Verfügung. Die Arbeiten müssen bis am 15. September 1933 dem Sekretariat des Schriftstellervereins, Witikonstrasse 250, Zürich, eingesandt werden. In einem Sonderheft unserer Zeitschrift berichten wir nächstes Jahr über das Ergebnis des Preisausschreibens.

Der Drang nach nationaler Erneuerung ruft einer würdigeren und eindrucksvolleren Gestaltung unserer Bundesfeier!

Aus der Laienspielbewegung

Das schweizerische Volkstheater war sich im Guten und Schlimmen bisher zumeist selber überlassen oder auf die Ratschläge gewandter Verleger, Kostümverleiher und Theatermaler angewiesen. Auch für die Spielenden selber waren die Aufführungen „Geschäft“ und die Gestaltung des Spielplanes darum nur zu oft von geldlichen und nicht von kulturellen und volksbildnerischen Erwägungen abhängig. Hier nun möchte die Gesellschaft für Theaterkultur *spielpädagogisch* eingreifen und durch Veranstaltung von Laienspielkursen, die oft in Arbeitsgemeinschaft mit andern Verbänden durchgeführt werden, nicht nur den Führern des Volks- und Jugendspiels die unumgänglichen